Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 18

Rubrik: Briefkasten des "Freidenkers"

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Darbietungen im Oktober:
Samstag, den 5. Oktober: Vortrag über *«Die Rassen»*, von E. Ripperger.
Samstag, den 12. Oktober: Vortrag über *«Schuld- und Sühnebegriff im Strafrecht»*, von E. Welti.
Samstag, den 19. Oktober: Vortrag über *«Glücklich ohne Religion»*, von A. Nötzli.
Samstag, den 26. Oktober: *Diskussionsabend.* Thema noch unbestimmt.

Briefkasten des „Freidenkers".

An den «Fleissigen Leser»! — Sie leisten mir und unserer Sache mit weiterer Zusendung solcher Zeitungen einen grossen Dienst. Seien Sie bestens bedankt für Ihre gütige Bemühung. *H.*

An Herrn Pfarrer St. in Winterthur! — Sie hatten die grosse Freundlichkeit, mir am 31. August zwei Bemerkungen zu einzelnen Stellen unseres Blattes brieflich zu übermitteln. Ich danke Ihnen auch an dieser Stelle für Ihre Aufmerksamkeit und gehe sehr gerne, soweit es mir der beschränkte Raum gestattet, auf Ihre Einwände ein. Sie schreiben:

«Sie haben sehr recht, wenn Sie in Ihrer Antwort an O. M. in Baden betonen: fides praecedat rationem, «Die Entscheidung fällt *vor* der Untersuchung und nicht nach der Untersuchung». Das heisst also mit anderen Worten: Der Glaube ist unabhängig von allem Beweismaterial. Daher das Wort Jesu: «Du hast es den Weisen und Klugen verborgen, aber den Unmündigen geoffenbart.» Und der Philosoph Fichte sagt: «Alle meine Ueberzeugung ist nur Glaube, und sie kommt aus der Gesinnung, nicht aus dem Verstande.» Unser gesamtes Denken ist durch unsern Trieb selbst begründet; und wie des Einzelnen Neigungen sind, so ist auch seine Erkenntnis. «Nachdem ich dieses weiss, weiss ich von welchem Punkte alle Bildung meiner selbst und Anderer ausgehen muss; von dem Willen, nicht von dem Verstande.» (Fichte: Die Bestimmung des Menschen.)

Darum erscheint mir die ganze Geistesrichtung des Freidenkertums schief, weil sie den Intellekt, die Logik des Verstandes überschätzt und allein zur Geltung bringt.»

Sie zitieren also Fichte, den Subjektivisten, der nicht nur die Weltanschauung, sondern auch die ganze Welt aus sich heraus schafft — aus sich heraus «spinnt» —, wie Schopenhauer spottet. Wir können Fichte auf diesem Wege nicht folgen, wir können uns nicht nur dem Subjekt oder gar nur einem Faktor des Subjets anvertrauen, wir müssen unbedingt Subjekt und Objekt in einen durchgehenden und möglichst universalen Wissenszusammenhang ineinander verwoben haben, und erst auf Grund eines möglichst umfangreichen Kenntnismaterials wagen wir es, Weltanschauungen aufzubauen.

Sie zitieren übrigens bezeichnenderweise bereits den Berliner Fichte, der schon gehörig Wasser in seinen Wein gegossen hat, der jetzt keine «Kritik aller Offenbarung» mehr schreibt, keinen Atheismus-Kampf mehr durchkämpft, wie in Jena, und dem Gott unterdessen aus der Identifikation mit der moralischen Weltordnung herausgewachsen ist zu einem selbständigen, dieser Weltordnung gegenüberliegenden Absoluten.

Es sei aber noch auf zwei Punkte hingewiesen:

1. Sie glauben, dass wir den Verstand überschätzen und zur alleinigen Geltung bringen. Wir überschätzen ihn schwerlich, wir setzen ihn nur in seine ihm zukommenden Rechte ein, Sie aber unterschätzen ihn. Wir wollen ja *zuerst erkennen* und *nachher entscheiden*, *wir* entscheiden *nach* und nicht *vor* der Untersuchung, und zur Erkenntnis und Untersuchung ist eben Verstand nötig. In den Auseinandersetzungen des täglichen Lebens melden sich die Gefühle reichlich genug zum Wort, und wir haben noch nie den Eindruck gehabt, dass eine Erledigung unter zu starker Verstandsdosierung gelitten hätte. Wohl aber haben wir sehr oft Anlass, Verstand und Vernunft schmerzlich zu vermissen. Gewöhnlich lautet der gegen uns gerichtete Vorwurf so, dass sich der Verstand entwickle auf Kosten wertvoller Gefühle. Nichts falscher als das! Es ist eine durch die moderne Psychologie unumstösslich erwiesene Tatsache, dass die Ausbildung der Verstandskräfte das Gefühlsleben nicht schädigt und untergräbt, wohl aber verfeinert und sozial wertvoller macht.

2. Warum schwelgt eigentlich das Christentum in Verachtung der Vernunft und des Verstandes, warum ist die Vernunft für Luther die grosse Hure, das grosse Untier, dem es gilt, rechtzeitig den Hals umzudrehen? Um von allen mittelalterlichen und modernen (E. Brunner) Vernunftverächtern gänzlich abzusehen!

Der Hebräergott verdankt seine Entstehung einer Denkstufe der Menschheit, die sich in einigen Punkten wesentlich von der heutigen Denkstufe unterscheidet. Dem damaligen magisch-kollektiven Denken war Gott wirklich eine Realität. Später einsetzende Abstraktionen haben den Realitätscharakter dieses Jahwe immer mehr verdächtigt, und im heutigen Weltbild, im heutigen Denken und Forschen ist die Vorstellung eines über den Wolken thronenden Gottes wirklich eine Absurdität. Der Glaube an eine helfende Vaterhand entspricht sehr starken Bedürfnissen schwacher und unselbständiger Naturen, das Geheimnis der Stärke dieser Vorstellungen liegt eben begründet in der Stärke dieser Wünsche, dieser Sehnsüchte nach einem helfenden Vater, und diesen Wünschen und Sehnsüchten wird nun partiell die Vernunft geopfert. So sehr sich auch diese Menschen im täglichen Leben, im Geschäft und in allen Erlebensgebieten auf die Vernunft verlassen, in der Gottesfrage muss man zuerst wieder auf die Stufe des magisch-kollektiven Denkens zurück, d. h. unsere moderne Vernunft verabschieden, um Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen zu können. Und gerade dieses teilweise Zurückgehen auf frühere Denkstufen ist uns der wertvollste Hinweis auf die Richtigkeit unserer religionswissenschaftlichen Zusammenhänge. In diesem Punkt ist der religiöse Mensch immer noch Subjektivist, er opfert seine Vernunft den Ansprüchen seines Herzens. «Herr, gib uns heute unsere tägliche Illusion!» (Reick). Aber nur noch der religiöse Mensch, der wissenschaftlich Denkende nie mehr, er wird und will hier schonungslos Klarheit schaffen, diese Wahrheit und Klarheit kann nicht mehr untergehen. Wir Freidenker haben keine spezifische Freidenker-Weltanschauung oder Freidenker-Philosophie, wir bekennen uns zu der Weltansicht der Wissenschaft und zu der auf Wissenschaft sich aufbauenden Philosophie. Ihr Vorwurf der Schiefheit trifft somit nicht uns, sondern die Wissenschaft, und diese geht lächelnd über einen solchen Vorwurf hinweg.

Sie schreiben weiter:

«In diesen Zusammenhang gehört auch eine kurze Antwort auf die «dumme Frage»: «Alle Dinge, die er erschaffen» hat, sie werden nicht müde, sich heiser zu schreien: Aus mir spricht Gott! Was Wunder, wenn angesichts all dieser Offenbarungen der Mensch die dumme Frage zu stellen beginnt: «Was sollen mir da noch die Theologen?»

Sehr richtig! Aber man wird ihnen doch noch so viel Existenzrecht einräumen als dem Wind, dem Bächlein und den Blumen, das sei so gut wie sie sagen dürfen: Aus mir spricht Gott!

Ich selber kann und mag nicht ruh'n:
des grossen Gottes grosses Tun
erschreckt mir alle Sinnen.
Ich singe mit, wenn alles singt
und lasse, was dem Höchsten klingt
aus meinem Herzen rinnen.

Hätten wir nur lauter solche Theologen, die so spontan «mitsingen».

Dieses Existenzrecht werden wir den Theologen sicher nicht absprechen. Aber sie sollten dazu nicht die Katheder der Universität missbrauchen. Näheres finden Sie in meiner Schrift: «Die Krisis der theologischen Fakultät». Es spricht übrigens aus den von Ihnen zitierten Versen ein leichter Pantheismus heraus. Es wird eben schwer sein, die Theologen oder die Geistlichen hier bei einer eindeutigen und sichern Aussage zu behaften, ob Gott nur aus der Offenbarung oder aus der ganzen Kreatur spricht; eine solche Klarheit wird auch nicht zu erwarten sein, da die genannten Herren darüber letzten Endes so wenig wissen wie wir auch. Wir aber müssen auch hier auf Klarheit dringen und könnten auf jeden Fall eine solche Vermischung monotheistischer und pantheistischer Betrachtungsweise nicht gutheissen.

Zum Schluss gebe ich meiner bestimmten Hoffnung Ausdruck, dass der Faden der Diskussion hier nicht abreisst. Das Eingehen auf die Argumente unserer Gegner ist unsere selbstverständliche Pflicht, da unser Wahrheitsbegriff so weit und umfassend ist, dass er auch Ihren christlichen Wahrheitsbegriff umschliesst und versteht, während Sie, Herr Pfarrer, durch Ihre Lehre bloss zu einer affektiven Ablehnung des andern, des wissenschaftlichen Wahrheitsbegriffes, verhalten werden.

Ich verbleibe mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr *H.*

Adressen.

Präsident der F. V. S.: E. Brauchlin, Hegibachstrasse 42, Zürich 7.
Präsident der Ortsgruppe Basel: C. Flubacher, Stachelrain 8, Basel.
Präsident der Ortsgruppe Bern: Oskar Kesselring, Sulgeneckstr. 8, Bern.
Präsident der Ortsgruppe Luzern: J. Wanner, Bleicherstr. 8, Luzern.
Präsident der Ortsgruppe Olten: Jakob Huber, Paul Brandstr. 14, Olten.
Präsident der Ortsgruppe Zürich: E. Brauchlin, Hegibachstrasse 42, Zürich 7.
Postchecknummer der Ortsgruppe Zürich: VIII 7922.
Präsident der Ortsgruppe Winterthur: Silvan Haas. Korrespondenzen sind zu richten an Ernst Gysler, Wülflingen, Oberfeldweg 8.
Präsident der Fédération Suisse Romande de la Libre Pensée: M. Peytrequin, Lausanne.
Präsident der Fédération Internationale des Sociétés de Libre Pensée: Dr. M. Terwagne, 47, Rue de l'Ecuyer, Bruxelles.

Redaktionsschluss für Nr. 19: Dienstag, 8. Oktober 1929.